

Vor allem in den **50**er-Jahren war Deutschland Schauplatz des Konflikts der Großmächte. Die Welt kennt das und erlebt es heute wieder – ein lauerndes Gegenüberstehen, im Bewusstsein, dass die Explosion möglich ist. Man nennt das

# KALTER KRIEG

Von Konstantin von Hammerstein

**D**er Verteidigungsminister ist eine Weltgefahr, objektiv gesehen. Er will die deutsche Atombombe, er ist unberechenbar, er gehört der gegnerischen Partei an, er muss weg. „Ich will, dass dieser Mann aus der Politik verschwindet“, sagt Rudolf Augstein über seinen Intimfeind Franz Josef Strauß.

Der SPIEGEL-Gründer hat drei enge Mitarbeiter in sein Büro gebeten. „Er wolle eine besondere Sache mit uns besprechen“, schreibt Georg Wolff an diesem 23. März 1959 in sein Tagebuch. Der frühere SS-Hauptsturmführer im besetzten Norwegen hat es zum stellvertretenden Chefredakteur des Nachrichten-Magazins gebracht. „Haben Sie Juden erschossen?“, will Augstein 1951 von ihm wissen. Als Wolff mit Nein antwortet, wird er eingestellt.

Augstein eröffnet den drei Männern, dass er einen Artikel gegen Verteidigungsminister Strauß schreiben wolle. „Der Plan ist alt“, notiert Wolff, „schon im vorigen Jahr zeigte A. mir eine Sammlung sehr abstoßender Bilder von Strauß und sagte, dass er diese mal als eine Bildseite bringen wolle. Die Absicht war, Strauß als den Beelzebub der westdeutschen Politik abzumalen. Diese Absicht steckt auch in dem jetzigen Plan eines Aufsatzes über Strauß. A. ließ keinen Zweifel, dass der Aufsatz beleidigenden Charakter haben werde.“

Als Chefredakteur Hans Detlev Becker einwirft, man solle auf „Formalbeleidigungen“ doch besser verzichten, antwortet Augstein, laut Wolff: „Formalbeleidigungen im Einzelnen nicht, nein, aber insgesamt wird der Artikel beleidigend sein. Wenn es dann zum Prozess kommt, dann soll’s mir recht sein. Dafür gehe ich auch sechs Monate ins Gefängnis.“

Warum dieser erbitterte Feldzug gegen Strauß? Weil der Kalte Krieg in eine neue Phase eingetreten ist. Anderthalb Jahre zuvor, am 4. Oktober 1957, ist es den Sowjets gelungen, den ersten künstlichen Satelliten ins All zu schießen. Der „Sputnik-Schock“ erschüttert die westliche Welt.

Man muss kein Raketentechniker sein, um den nächsten Schritt zu prophezeien: Bald werden die Sowjets in der Lage sein, statt eines Satelliten eine Atombombe mit ihren neuen Interkontinentalraketen zu transportieren. Dann können sie jedes Ziel in den USA in nur einer halben Stunde erreichen. Die atomare Dominanz der westlichen Supermacht ist damit gebrochen.

Für die Sicherheit Westdeutschlands hat das gravierende Folgen. Bisher gilt die Strategie der massiven Vergeltung. Im Falle eines konventionellen sowjetischen Angriffs in Europa drohen die Amerikaner mit einem vernichtenden atomaren Gegenschlag. Doch nun sind sie bald selbst verwundbar. Werden die USA dann wirklich noch bereit sein, Europa zu verteidigen und so die nukleare Auslöschung ihrer eigenen Großstädte zu riskieren?

Verteidigungsminister Strauß zweifelt daran. Die Amerikaner wollen die nuklea-

re Schwelle nach dem „Sputnik“-Schock anheben, er selbst will sie möglichst niedrig halten. Für ihn sind Atombomben politische Waffen. Jeder Angreifer soll von vornherein wissen, dass er den totalen, nuklearen Krieg riskiert.

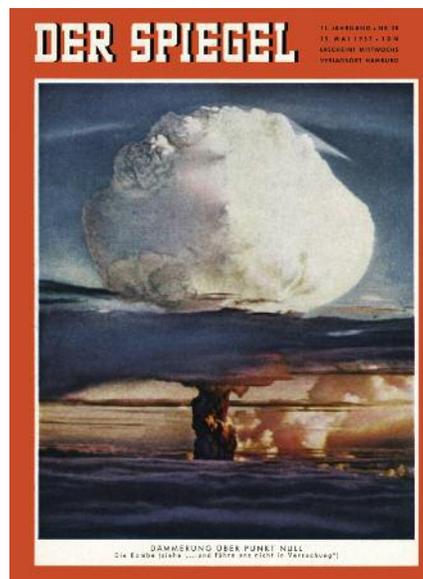
Für Augstein ist es eine „Todsünde wider das friedliche Weiterleben der Menschheit“, wenn ausgerechnet die Deutschen in dem großen Atomspiel mitmachen wollen. Und dass Strauß die Bombe will, daran zweifelt er nicht. Bei der Besprechung im SPIEGEL, die Wolff in seinem Tagebuch beschreibt, führt er als Beleg ein Interview an, in dem der Verteidigungsminister die Absicht, eine Atombombe zu bauen, nicht geleugnet habe.

„Nicht leugnen heißt in einem solchen Fall, es bejahen“, sagt Augstein. Er traue Strauß alles zu. „Nehmen Sie die Intelligenz dieses Mannes. Der hat das beste Abitur am Münchner Gymnasium gemacht. Nehmen Sie, welchen Einfluss der Mann hat. Nehmen Sie, wie der redet.“

Es wird noch zwei Jahre dauern, bis 1961 die Strauß-Titelgeschichte („Endkampf“) tatsächlich erscheint. Augstein-Biograf Peter Merseburger hält sie für die wohl „schärfste Polemik gegen einen deutschen Politiker“ seit Kriegsende.

Strauß habe ein Gesicht wie ein „stein of beer“, wie ein Maßkrug also, zitiert der SPIEGEL das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time“. Die „Tribune“ wird mit der Behauptung wiedergegeben, es sei das Gesicht „eines der gefährlichsten Männer in Europa“, und der österreichisch-amerikanische Journalist William S. Schlamm darf über Strauß urteilen, er sei rein äußerlich „fast genau das, was die Franzosen meinen, wenn sie sachlich ‚boche‘ sagen“.

Der Verteidigungsminister zieht vor Gericht und behauptet, die Augstein-Polemik enthalte insgesamt 62 Beleidigungen. Als das Gericht 8 davon zunächst verbietet, druckt der SPIEGEL prompt alles, was nicht verboten wurde, ein zweites Mal. Doch so genüsslich Augstein alle Bosheiten



SPIEGEL-Ausgabe 20/1957

Wider die Atombombe: „... und führe uns nicht in Versuchung“

# 50+ → Kalter Krieg / Ost West

Adenauer

+

Strauß



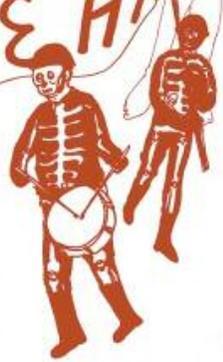
ISMUS

Lisulotte U L VER

GRÜNDUNG der BUNDESWEHR 1955

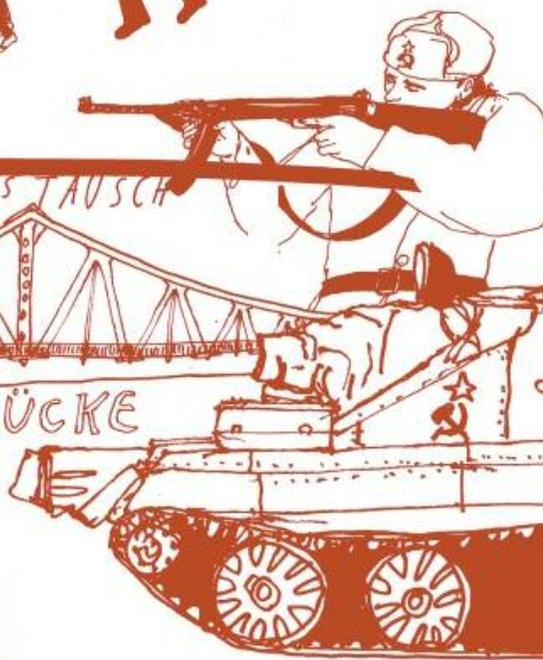


in → 1,9  
2,9  
3 <<



AGENTEN

AUSTAUSCH



GLIENICKER



BRÜCKE



TRUMP



PUTIN

über Strauß auch auswalzt – der Kern seines Angriffs ist ein politischer.

„In Franz Josef Strauß haben wir die Verkörperung jenes vielleicht für uns alle tödlichen Tatbestandes“, schreibt er, „dass die moralischen Kräfte der Menschheit mit ihren technischen nicht Schritt gehalten haben. Wer so redet, wer so denkt, wer so schreibt, der schießt auch.“

Der Antagonismus des Kalten Krieges schärft die Konturen, die innenpolitische Debatte wird von den Parteien, aber auch von Blättern wie dem SPIEGEL, mit einer Härte geführt, die heute kaum noch vorstellbar ist.

Von den Vierzigerjahren an stehen sich die ehemaligen Weltkriegsalliierten USA und Sowjetunion in einem tödlichen Patt gegenüber. Ein „Eiserner Vorhang“ sei vor der sowjetischen Front niedergegangen, schreibt der britische Premier Winston Churchill am 12. Mai 1945 in einem Telegramm an den neuen US-Präsidenten Harry S. Truman, „was dahinter vorgeht, wissen wir nicht“.

Der Konflikt zwischen Amerikanern und Sowjets hat mit der traditionellen Rivalität verfeindeter Großmächte um Macht, Einfluss und Territorien wenig zu tun. Im Kern geht es um eine ideologische Auseinandersetzung. Zwei politische Systeme stehen sich unversöhnlich gegenüber: die liberalen, offenen Gesellschaften des

Westens und der totalitäre Kommunismus in seiner sowjetischen Variante.

Die Auseinandersetzung wird weltweit und auf allen Ebenen geführt, auf der politischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen. Seit Moskau am 29. August 1949 eine eigene Atombombe gezündet hat, liefern sich beide Seiten ein erbittertes Wettrüsten, das in den kommenden Jahrzehnten mehrfache Overkill-Fähigkeiten produzieren wird.

Zum ersten Mal in der Weltgeschichte können eine politische Entscheidung, eine falsche Einschätzung oder auch nur eine technische Panne das Ende der Menschheit bedeuten. Und die Geschichte wird zeigen, dass die Welt in dieser Zeit ziemlich oft am Rande des nuklearen Infernos steht.

In Europa ist Deutschland der Hauptschauplatz des Kalten Krieges. Der Eisenerne Vorhang verläuft mitten durchs Land, auf beiden Seiten stehen sich waffenstarrende Armeen kampfbereit gegenüber, das geteilte Berlin wird zum tragischen Symbol einer Epoche, in der unversöhnliches Freund-Feind-Denken die öffentliche Debatte beherrscht.

Im November 1959 gibt der stellvertretende SPIEGEL-Chefredakteur Wolff in seinem Tagebuch eine Diskussion in der Redaktion wieder. Er zitiert Chefredakteur Becker: Niemals dürfe etwas Lobendes

über die Regierung, „über Bonn erscheinen – ,wie gut das und das Ministerium dieses oder jenes Gesetz wieder gemacht hat, das darf niemals im SPIEGEL stehen‘. Augstein nun: ‚Ja, ganz richtig. Ich meine ja auch bloß, dass man so Dinge rauslassen soll wie, dass man (CDU-Bundestagspräsident Eugen) Gerstenmaier wegen seiner kleinen Statur veralbert.‘ Becker: ‚Na, gerade das, meine ich, können wir nicht rauslassen. Wir müssen die Leute attackieren. Das wollen unsere Leser‘“.

Claus Jacobi meldet sich zu Wort, zwei Jahre später wird er zum SPIEGEL-Chefredakteur aufsteigen: „Wenn die Bundesregierung mal was Gutes macht, dann muss man eben die SPD angreifen und auf der rumkloppen.“ Darauf Augstein: „Ganz richtig, so muss man das machen. Nur nicht für etwas Stellung nehmen.“

Das Gut-böse-Denken des Kalten Krieges dominiert die Fünfzigerjahre, warum sollte es vor der SPIEGEL-Redaktion haltmachen? Seit zehn Jahren schon attackiert Augstein die Westpolitik des ersten Nachkriegskanzlers. Er ist der große publizistische Gegenspieler Konrad Adenauers. Erst später wird Franz Josef Strauß in die Rolle des Großgegners wachsen.

Die französische „Le Monde“ nennt den SPIEGEL-Gründer einen „célèbre journaliste allemand“ und das „enfant terrible de la presse“ der anderen Rheinseite. Seine Kolumnen, die er meist unter dem Pseudonym „Jens Daniel“ veröffentlicht, finden weltweit Beachtung, in der „New York Herald Tribune“ genauso wie in der Moskauer „Prawda“.

Augstein hält Adenauers Politik der Westintegration für einen „tödlichen Fehler“, weil er befürchtet, dass sie die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten unmöglich machen wird. Im März 1952 bietet der sowjetische Diktator Josef Stalin den Westmächten in einer Note Verhandlungen über die Wiedervereinigung und Neutralisierung Deutschlands an. Adenauer ist davon überzeugt, dass es sich um ein Störmanöver handelt, mit dem die Westintegration verhindert werden soll.

Mitte 1952 wirft Jens Daniel alias Rudolf Augstein dem Kanzler vor, einen „verbissenen, menschenverachtenden Kampf“ zu führen, weil er einen „katholisch-föderalistisch gezähmten Rheinstaat“ einem eher protestantisch orientierten Gesamtdeutschland vorziehe. Düster malt er im Oktober die Folgen einer solchen Politik aus: „Die maßlose Not der 18 Millionen Menschen, die wir preisgegeben haben, wird düster über unserer politischen Zukunft hängen, und wer die Hand dazu geboten hat, wird sich verkriechen müssen.“

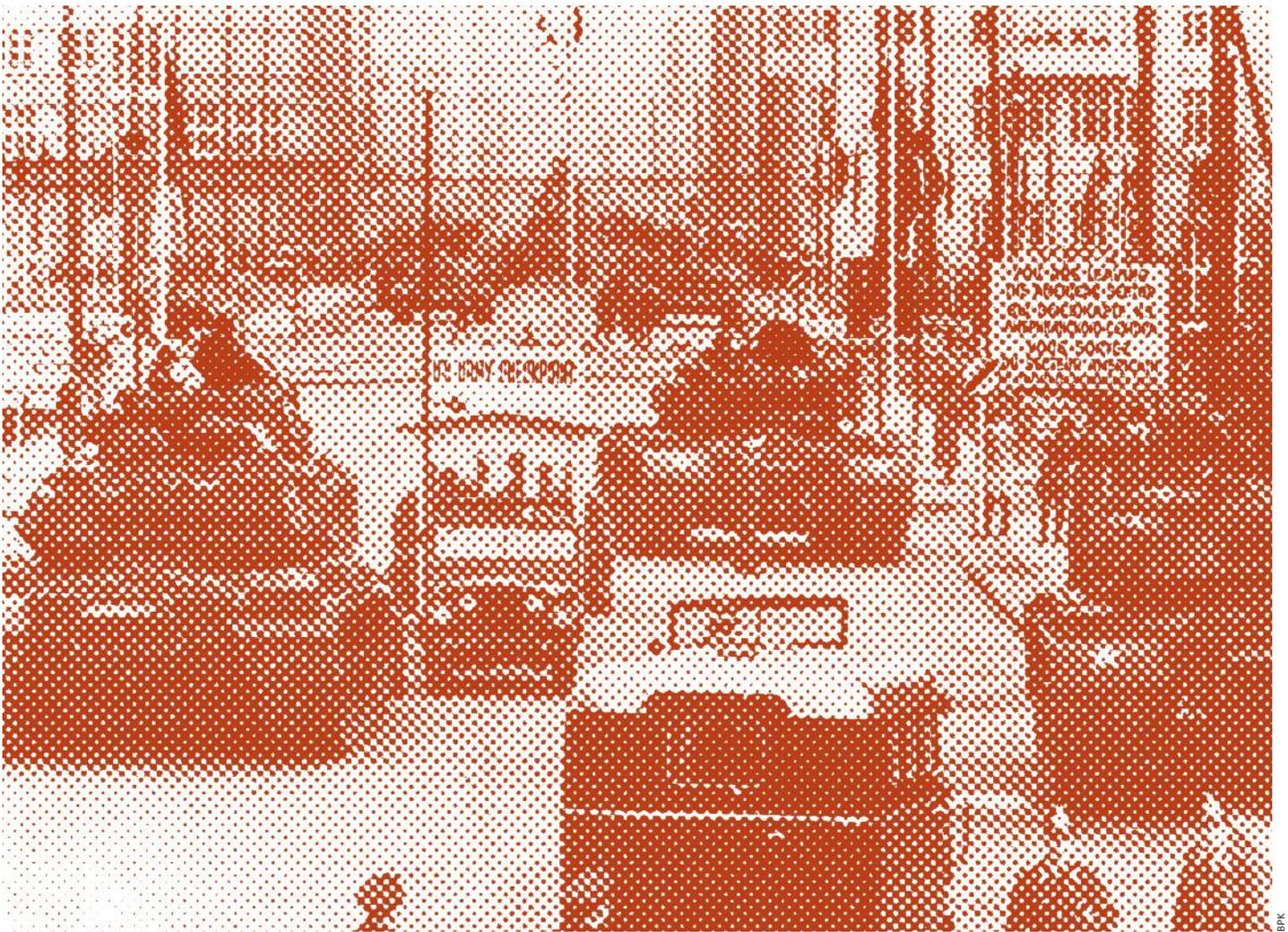
Heute herrscht die Meinung vor, dass Adenauer und Strauß in den Fünfzigerjahren in den entscheidenden politischen Fra-

Auszug aus dem SPIEGEL vom 2. Januar 1957



Am 2. Januar 1957 druckt der SPIEGEL ein langes Gespräch („Der große Prügel“) mit Verteidigungsminister Franz Josef Strauß. Beide Seiten schenken sich in dem Interview nichts, aber noch ist das Verhältnis von kritischem Respekt gekennzeichnet. Das ändert sich spätestens mit der Strauß-Titelgeschichte, die im Frühjahr 1961 erscheint („Endkampf“). Augstein-Biograf Peter Merseburger hält sie für die wohl „schärfste Polemik gegen einen deutschen Politiker“ seit Kriegsende. **Die beiden Artikel lesen Sie unter [spiegel.de/spiegel/print/d-41120198.html](http://spiegel.de/spiegel/print/d-41120198.html) oder in der App.**





**Amerikanisch-sowjetische Konfrontation am Checkpoint Charlie in Berlin 1961:** Explosion jederzeit möglich

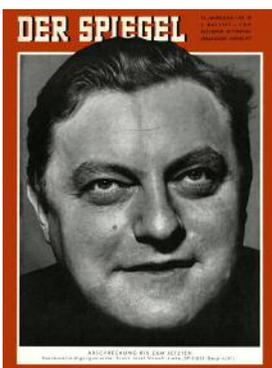
gen richtig lagen – für die Westbindung der jungen Bundesrepublik, für die Nato, die deutsche Wiederbewaffnung, für die europäische Integration, all das, wofür sie von Augstein bekämpft worden waren.

Zum 40. Geburtstag des SPIEGEL begründete er Ende 1986 seine damalige Opposition. „Adenauer wollte einen um jeden Preis westlichen Staat“, schrieb Augstein, „erst allmählich, zwischen 1951 und 1961, wurde mir klar, dass es hier nicht verbal, sondern in der Substanz um einen antidemokratischen, antiparlamentarischen Sonderstaat von katholischer Heuchelei

ging, den zu bekämpfen der SPIEGEL, außen- wie innenpolitisch, jeden Grund hatte.“ Und weiter: „Adenauer, der altböse Feind, konnte vom SPIEGEL nur indirekt, über dessen potenziellen Nachfolger Strauß bekämpft werden. Adenauer wollte Atomwaffen für die Bundeswehr, weil er nicht wusste, was das war; der Verteidigungsminister Strauß aber wollte sie, weil er das sehr wohl wusste.“ Augstein sei es in jenen Jahren gelungen, schreibt sein Biograf Merseburger, „Franz Josef Strauß für die eher linke Intelligenz der Republik zur Inkarnation von Gefahr und Aggressi-

vität, von Korruption und Machtbesessenheit, zum Abziehbild des Bösen schlechthin zu machen“. Eine Rolle, in der Strauß der Öffentlichkeit dann tatsächlich erscheint: in der SPIEGEL-Affäre, 1962, als er, der unliebsamen Berichterstattung überdrüssig, die Werte des demokratischen Rechtsstaats mit Füßen tritt und als Verteidigungsminister zurücktreten muss.

Zu diesem Zeitpunkt ist der Konflikt der Großmächte in Europa buchstäblich einbetoniert. Das Schicksal der jetzt nur noch 17 Millionen Ostdeutschen ist für die nächsten 28 Jahre entschieden. Der Bau



**Ausgabe 18/1957**  
Augstein-Gegner Strauß:  
für Wiederbewaffnung



**Ausgabe 45/1962**  
Strauß-Gegner Augstein:  
103 Tage im Gefängnis



**Ausgaben 1 bis 2/1974**  
Ein Text, den die Sowjet-  
bürger nicht lesen sollten



**Ausgabe 39/1983**  
Aufrüstung, Abrüstung: das  
große Thema der Achtziger



**Ausgabe 30/1990**  
Aufs Sofa, bitte: Bonn und  
Moskau vertragen sich



ILLUSTRATION: FRANK HOHNE / DER SPIEGEL

**Pro-SPIEGEL-Demonstration 1962:** In Sorge um den Rechtsstaat

der Berliner Mauer macht die DDR-Bürger zu Gefangenen im eigenen Land, aber er stabilisiert gleichzeitig die fragile Lage an der gefährlichsten Front.

Nun aber wird der Kalte Krieg in anderen Teilen der Erde geführt. 1962 steht die Welt in der Kubakrise tagelang am atomaren Abgrund. In Vietnam wird die Supermacht USA von Guerillakämpfern und den Soldaten einer Dritt-Welt-Armee gemüht. Ein ähnliches Schicksal erleben die Sowjets später in Afghanistan.

Die Definition des Kalten Krieges als eines Konflikts, der ohne offene militärische Auseinandersetzung geführt wird, gilt ohnehin nur für Europa. In Korea, in Südostasien, in Afrika und in Mittelamerika unterstützen die Supermächte brutale Stellvertreterkriege bis hin zu Genoziden.

Sie nehmen vorweg, was die Globalisierung später durch weltweiten Handel bewirken wird: die Auslagerung ihrer kriegerischen „Wertschöpfungskette“ in die Dritte Welt.

1991 ist der Kalte Krieg, der nur im Nachhinein als eine Epoche weltpolitischer Stabilität erscheint, zu Ende. Eines der beiden großen Militärbündnisse, der Warschauer Pakt, löst sich auf. Nach Jahrzehnten des Wettrüstens muss die Sowjetunion, erschöpft und ausgezehrt, aufgeben. Im Dezember 1991 wird ihr offizielles Ableben erklärt, der Kalte Krieg ist damit beendet.

Und heute? Im Februar 2016 spricht Russlands Ministerpräsident Dmitrij Medwedew auf der Münchner Sicherheitskonferenz von einer „neuen Ära des kalten Krieges“. Es ist eine Anmaßung, denn

Russland ist in Wahrheit eine Macht im Niedergang. Doch gerade das macht den russischen Autokraten Wladimir Putin für den Westen zu einem so unberechenbaren und gefährlichen Gegenspieler.

Die sicherheitspolitischen Experten des angesehenen Londoner IISS-Instituts haben nicht einen, sondern gleich drei kalte Kriege identifiziert. In Europa ist es die Auseinandersetzung mit Russland, die zunehmend auch auf ideologischem Gebiet ausgetragen wird. Die historische Ironie will es, dass Moskau nun nicht mehr kommunistische, sondern rechte und nationalistische Bewegungen im Ausland unterstützt.

Im Nahen Osten weist der Konflikt zwischen dem schiitischen Iran und der sunnitischen Führungsmacht Saudi-Arabien alle Züge eines kalten Krieges auf, inklusive brutaler Stellvertreterkriege im Jemen, im Irak und in Syrien. Die Folgen reichen bis nach Europa: Terror und Flüchtlingskatastrophe.

Der gefährlichste Konflikt aber baut sich in Ostasien auf. Dort haben sich die USA und China in eine strategische Rivalität hineinmanövriert. Beide Seiten planen ernsthaft den Krieg, wissen aber gleichzeitig, dass eine militärische Auseinandersetzung in die Katastrophe führen würde.

Ein Vierteljahrhundert nach dem offiziellen Ende des Kalten Krieges ist die Welt so unsicher wie schon lange nicht mehr. Die westlichen Bündnisstrukturen drohen zu zerfallen, in Washington regiert demnächst ein gefährlicher und unberechenbarer Horrorclown. Gibt es irgendwo Hoffnung?

Der französische Politologe François Heisbourg vom IISS-Institut hat sich intensiv mit dieser Frage beschäftigt. Als er Ende November auf dem Berliner Forum Außenpolitik diese Frage gestellt bekommt, zögert er nur kurz. Dann antwortet er mit einer Silbe. Nein.



**Zum Artikel: „Ein Land erwacht“ (SPIEGEL 39/2012) – die SPIEGEL-Affäre**

[spiegel.de/sp012017\\_50er\\_3](http://spiegel.de/sp012017_50er_3)



**Ausgabe 36/1991**  
Das bittere Ende der Sowjetunion



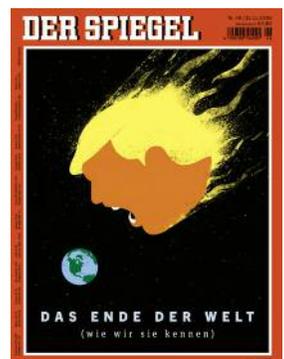
**Ausgabe 36/1997**  
Die USA und ihre Selbstüberschätzung



**Ausgabe 34/2008**  
Russlands Präsident Putin auf dem Vormarsch



**Ausgabe 41/2016**  
Syrien: Der kalte Krieg wird ein heißer



**Ausgabe 46/2016**  
Trump – ein Hetzer auf dem Weg ins Weiße Haus